

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 7

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

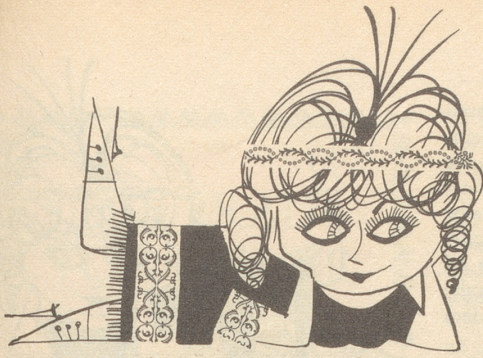
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

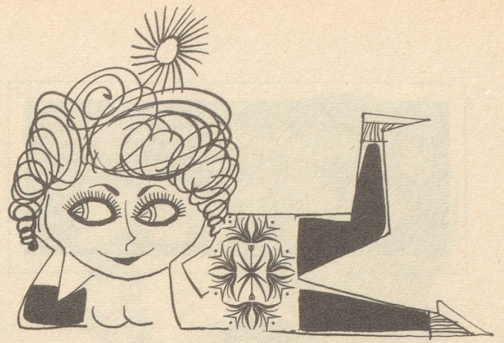
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Kater wegen Weihnachtskarten

Wann hat eigentlich der Türk mit dem Versenden und Erhalten von Weihnachtskarten im großen Stil eingesetzt? Ich meine, bei uns. In den angelsächsischen Ländern gab es ihn immer.

Der Wust von Papier, von Schreiben und Markenkleben, mitten in einer Zeit, wo ohnehin viel zu tun ist, verfolgt einen bis in den Januar hinein, so erschöpfend wirkt er auf uns. Und jedes Jahr nehme ich mir vor, einfach nicht mehr mitzumachen.

Aber da ist die Liste

Wie steht es eigentlich damit? Für unsere guten Freunde braucht es keine Liste. Entweder stehen wir mit ihnen in ständigem Kontakt, oder, wenn sie nicht am selben Orte wohnen, schreiben wir uns auch das Jahr durch, folglich auch zu den Feiertagen am Jahresende, und dann, scheint mir, sollte es zu einem Briefe langen, und wenn möglich zu einer kleinen Gabe. Dann gibt es andere, mit denen wir weniger Kontakt haben, die uns aber trotzdem sympathisch sind, und da finden wir: besser, man schreibt sich einmal im Jahr, als gar nie. Aber auch dann sollte es ein Brief sein mit einem kurzen Bericht, was sich im vergangenen Jahre etwa so getan hat.

Aber die zahllosen Karten mit gedrucktem Text, die uns da ins Haus fliegen – Was sollen sie eigentlich? Natürlich, unsere Adresse steht auf jener Liste. Und die der Sender auf der unseren.

Da sind etwa die – wirklich netten – Engländer, die wir 1947 in Klosters kennen lernten. Die schicken jedes Jahr getreulich eine Weihnachtskarte. Aber sonst wissen wir längst nichts mehr von ihnen, noch sie von uns, und da könnte man sie vielleicht von der Liste streichen.

Aber dafür müßten wir auch von ihrer Liste gestrichen werden, denn wenn dann ihre Karte, nebst vielen andern, ähnlichen von überall her, pünktlich bei uns eintrifft, kommt man sich schäbig und nachlässig vor, wenn man selber keine geschickt hat.

Ferner sind da die Nachbarn und entfernteren Bekannten in unserer Stadt. Denen könnte man doch eigentlich mündlich Glück wünschen, denn man sieht sich doch ständig. Streichen? Geht nicht, aus dem obenerwähnten Grunde.

Unsere amerikanischen Bekannten verschicken in den letzten zwei Jahren ihre Jahresend-Wünsche so zeitig, daß sie spätestens Mitte November bei uns eintreffen. Das erspart uns zwar den Run auf Karten in den letzten drei Tagen vor Weihnacht, aber verschickt müssen die Karten natürlich trotzdem werden. Obwohl mir die schon Mitte November eintreffenden Karten eigentlich

Kummer machen, weil sie mir vorzeitig zum Bewußtsein bringen, daß die Zeit nur so rast, und daß schon wieder ein Jahr vorüber ist.

Auch andere Karten verursachen mir einen Komplex, diesmal einen Minderwertigkeitskomplex. Es sind die sehr teuren, wirklich schönen und künstlerisch wertvollen Karten, die viele Leute verschicken, und dann die von Begabten selber hergestellten, – Linolschnitte, Holzschnitte –. Wie soll sich da unsereiner, der weder viel Geld hat noch über irgendwelches Talent verfügt, revanchieren? Solche Karten lasse ich allerdings längere Zeit auf dem Kaminsims stehen, aber das, was ich als Erwiderung zurückschicke, stellt sich sicher keiner auf den Kamin noch sonst wohin. Das kommt auf einen Haufen ähnlicher Produkte und von da in den Ochsnerkübel, und mit Recht.

Also: nächstes Jahr werde ich bestimmt . . . Nächstes Jahr werde ich bestimmt wieder einen Haufen Karten verschicken. Bethli

Nochmals atemberaubend

Liebes Bethli, welche Erleichterung! Endlich ist mir das bisher so rätselhafte Wort «atemberaubend» klar. Dein erläuterndes Beispiel hat's geschafft: «Die den Atem seines vollen Tiefgangs beraubende chronische Bronchitis.»

Wunderbar ist das – und ich werde bei der nächsten Gelegenheit damit prunken. Ich wirke so gern gebildet. Stell Dir vor, wenn ich zum Beispiel nach einem Konzert zu einem sorgsam auszuwählenden, besonders

ernsthaften und einschüchternd gebildeten Herrn – mit Titel, wenn möglich – ergriffen seufzend sage: «Es war herrlich! Wie eine chronische Bronchitis.» Da kann er noch so erhaben sein, ohne meine Hilfe versteht er das nicht, und infolgedessen bin ich ihm in diesem Augenblick über. Ein Augenblick, gelebt im Paradies!

Wenn ich ihn genügend ausgekostet habe, kommt des Genusses zweiter Teil: «Es beraubte den Atem seines vollen Tiefgangs», werde ich voll ruhiger Selbstverständlichkeit erklärend beifügen und damit gleich einen ganzen Fliegenschwarm mit einem Schlag treffen. Um nur die fettesten Exemplare zu nennen:

Erstens ist der Satz (zwar, wie niemand besser weiß als Du) ein Plagiat, denn ich habe nicht im Sinn, zu bekennen, daß und wem ich ihn stahl.

Zweitens besteht die Hoffnung, daß der Hochgebildete noch immer hilflos ist (Du weißt, ich werde einen ernsthaften aussuchen), und ich kann das Ueberlegenheitsgefühl noch ein wenig länger genießen.

Drittens – und sehr wahrscheinlich – hält er mich, sagen wir für etwas eigenartig möbliert in der Mansarde. Auch das wäre fein. Leuten, denen man in dieser Hinsicht nicht traut, tut man doch, wie ich gehört habe, vorsichtigerweise immer den Willen. Wenn ich in der Wahl des Opfers recht klug vorgehe, eröffnen sich in diesem Fall geradezu märchenhafte Möglichkeiten.

Deine glühend dankbare

Marie

Beispiel von Sachlichkeit

Es wird uns Frauen immer wieder vorgeworfen, wir könnten nicht sachlich bleiben und aus diesem Grunde müsse man uns ja auch die Gleichberechtigung verweigern. Soweit die Theorie. Hier habe ich nun ein Münsterchen aus der Praxis.

Wir wohnen in einer kleinen Gemeinde nahe bei einer großen Schweizer Stadt. Ich habe aber bis jetzt beim täglichen Einkauf das einheimische Gewerbe berücksichtigt. Allerdings pflege ich diese Einkäufe mit dem Auto zu besorgen, weil die kürzeste Strecke bis zum nächsten Laden des Dorfes zirka 1 km beträgt. Da ich für eine vierköpfige Familie einzukaufen habe, kann sich jede Hausfrau gut vorstellen, welche Quantitäten von Lebensmitteln es da täglich zu beschaffen gibt. Zudem besorge ich meinen Haushalt ohne Hilfe und habe also nicht allzu viel freie Zeit zum Posten.

Nun wurde vom Gemeinderat ein Straßenstück, das bisher für den Zubringerdienst benützt werden durfte, mit einem totalen Fahrverbot, belegt. Und zwar ohne jede

« und Schluß mit der Zigarette! »

war das nicht auch schon oft Ihre Absicht? Doch meistens blieb es beim guten Vorsatz, denn das Nikotinteufelchen war stärker als Ihr Wille.

Entwöhnen Sie sich mühelos mit

NICO/SOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.

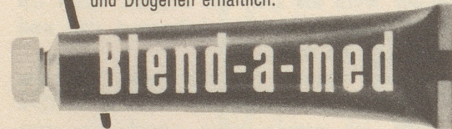
Kurpackung Fr. 19.– in allen Apoth. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medialia, Casima / Tessin.



Wenn Ihr Zahnfleisch blutet...



dann sollten Sie beim Zähneputzen **Blend-a-med** jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken lassen. Sie werden überrascht sein, wie schnell das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches abklingen. Lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest. Dauergebrauch von **Blend-a-med** verspricht dauernde Vorbeugung. Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.



Einer der meistgekauften Mac Baren Tabake

GOLDEN BLEND
READY RUBBED
EXTRA MILD CIGARETTES
PUREST AND VIRGINIA TOBACCO



Bei Erkältung

nehmen Sie jetzt abends 2-3 Teelöffel Melisana-Klosterfrau in heißem Tee, am andern Morgen ist das Schlimmste schon überwunden. Nutzen Sie den echten Klosterfrau-Melissengeist aber auch bei andern Alltagsbeschwerden! Das jetzige Wetter stört oft das Wohlbefinden, aber das millionenfach bewährte Heilkräuterdestillat Klosterfrau Melisana bringt rasche Hilfe. In Apotheken und Drogerien. Neu: vorteilhafte Sparpackungen.

Melisana hilft



stichhaltige Begründung. Auf unsere Vorstellungen bei der zuständigen Behörde (die einzige direkte Verbindung nach dem Dorfe war uns durch den Erlaß abgeschnitten worden), erklärte man uns, das Verbot bleibe bestehen. «Wir könnten ja zu Fuß gehen», wurde uns unter anderm bedeutet, «das sei gesünder. Und überhaupt, heutzutage glaube auch jede Frau, sie müsse ihr Brot mit dem Auto holen!»

Solche durchaus sachliche Argumente können vermutlich jeden guten Bürger überzeugen. Als einer politisch nicht zählenden Bürgerin jedoch kann es mir niemand verargen, wenn ich trotz des amtlichen Verbotes keine Lust habe, meine Händpfeil, Kohlköpfe, Putzmittel, diversen Pfänderli usw. zu Fuß tausend Meter weit nach Hause zu schleppen. Hingegen überlege ich mir, ob ich vielleicht die gefüllten Einkaufskörbe im Gemeindehaus abliefern könnte zum Weitertransport nach meinem Domizil? Die Behörden sind ja motorisiert. Gritli

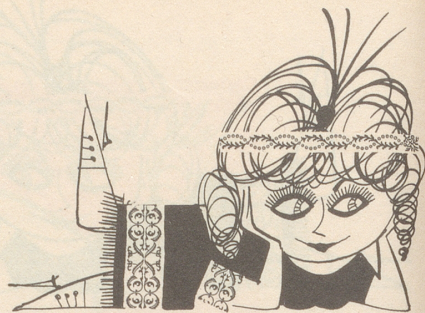
Liebes Bethli!

Unsere Hausangestellte will sich nicht gegen Pocken impfen lassen. Mit der Begründung, sie kenne ja den Herrn in Schaffhausen gar nicht. JH

Der Halbstarke

Zwei schwere Koffer in den Händen, eine Nachtfahrt in den Knochen, allzu viel Jahrzehnte auf dem Buckel, so stand ich eines frühen Morgens vor dem Bahnhof einer kleinen italienischen Stadt. Kein Gepäckträger, kein Taxi, so weit das Auge reichte. Vorsichtig begann ich die wenigen Herumstehenden zu mustern. Ob einer sich herbei- ließe? Aber nein, überall messerscharfe Bügelfalten, tadellos sitzende Kleider, zufriedene Mienen wohlgenährter Menschen, die harte Arbeiten anderen überlassen. Ich seufzte. So zerknittert und ungepflegt wie ich sah hier überhaupt niemand aus – oder doch? Der dort drüben? Wild zerzauste Haare, ein Bart von der Art, die wir in unserer Jugend anschaulich aber unfein «Affenkranz» zu nennen pflegten, ein grell bedrucktes Hemd, flatternd über Hosen von ausgesprochen verdächtigem Schnitt, und Schuhe – «aha, ein Amerikaner», dachte ich und hatte ein paar flüchtige Visionen aus dem Film «Blackboard-Jungle».

Da wandte der Bursche mir voll sein Gesicht zu, und durch mein übernächtiges Hirn zuckte der Gedanke: «Grad so übertrieben anmähelig sehe ich selber ja auch nicht aus.» Diese Ueberlegung veranlaßte mich zu einem leichten Schmunzeln, das drüben in dem Bartgestrüpp ein unerwartetes Echo fand. Der farbenfrohe Jüngling grinste breit und kam mit ein paar weit ausholenden Schritten auf mich zu. Ohne Komplimente redete er mich an, und ich stellte mit Genugtuung fest, daß ich die Schuhe richtig gedeutet hatte: das war unverfälschtes Amerikaner-Englisch. «Diese Koffer sind zu schwer für Sie, und ich brauche Bewegung. Wo ist Ihr Hotel?» So leitete er, mein Gepäck ergreifend, das Gespräch ein und hielt es dann, munter auschreitend, durch Fragen in Fluß. Sehr ge-



scheite Fragen, übrigens, meist über die Schweiz. Ich war jeweils froh, wenn ich die Antwort wußte. So standen wir bald in ganz gutem Einvernehmen vor meinem Hotel.

Eine Einladung zum Frühstück lehnte er, den Kaugummi auf die andere Seite rollend, ab: «Nein, danke, ich brauche nichts. Und es geht ja auf: ich habe Ihre Koffer getragen, Sie haben mir zu meiner Morgengymnastik verholfen, ganz abgesehen von den interessanten Auskünften über die Schweiz. Die ist nämlich mein nächstes Reiseziel. Alles Gute!»

Damit wedelte er mir nachlässig und völlig respektlos mit der Hand ein wenig zu, speidierte den Kaugummi wieder auf den früheren Platz und bummelte vergnügt davon.

Halb dankbar, halb in meiner Tantenwürde beleidigt, sah ich ihm nach, während der Hoteltüre ein gewichtiges Ehepaar aus nördlichen Gauen entquoll. Auch ihre Blicke folgten der aufreizend bunten Gestalt, und der Herr sagte: «Ein typischer Halbstarke!» Wenn er recht hatte, ist das ein Grund zu intensivem Nachdenken. Marie

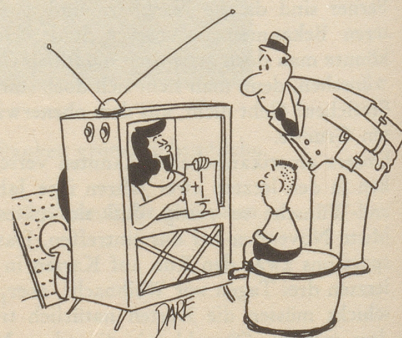
Ein Ausspruch von Marilyn Monroe

«Ein Damenkleid soll wie ein Gartengitter sein. Es muß den Besitz abgrenzen, ohne die Sicht zu verdecken.» JH

Auf der Höhe

New York macht gegenwärtig die Bilanz des Spielzeugverkaufs in der Zeit vor und an Weihnachten.

Den allergrößten Erfolg hatte ein Puppenhaus modernster Ausführung, ausgestattet mit einem atomsicheren Bombenshelter. Bei den Buben war dagegen der große Schläger ein Eisenbahnzug. Das ist nichts Neues. Buben – oder doch ihre Väter – hatten schon immer eine Leidenschaft für Eisenbahnen



«So macht er die Aufgaben lieber.»

DIE FRAU VON HEUTE

mit allen Schikanen. Die diesjährige in New York aber hatte noch einen ganz besonderen Grund, deswegen sie zum Verkaufsschlager wurde: man kann die ganze Anlage mit einer Miniatur-Raketenbombe in die Luft sprengen.

Raumnot

Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar, sagt der Dichter, und ich finde, das sei auch noch heute wahr. Aber kann er mir auch sagen, kann er mein Berater sein: Wo nur stell ich meinen Wagen, meinen großen Wagen ein?

fis

Der Agent des Mörders

Gestern läutete ein Vertreter an meiner Türe und bot mir Waren an, wie ich sie so billig in keinem andern Geschäft gesehen hatte. Er ersuchte mich, ihm doch die Sachen abzu kaufen, denn sein Chef benötige dringend Geld für einen Revolver, um mich und meine Familie abzuknallen.

Ich erschrak zuerst fürchterlich, entgegnete dann aber, das sei nun wirklich nicht nett von seinem Chef, doch er selbst sehe ja gar nicht so böse aus. Aus diesem Grunde kaufte ich dann trotzdem seine Waren und gab ihm außerdem noch eine Tasse Kaffee, denn er sah ganz nett aus, und ich traute ihm nichts Böses zu. Außerdem konnte ich doch manchen Franken sparen.

Wie? Sie finden, ich hätte dem Mann ins Gesicht springen, die Polizei avisieren und mich mit allen Mitteln zur Wehr setzen müssen? Es sei ein Wahnsinn, seinen eigenen Untergang zu finanzieren? Warum denn? Sie tun es ja auch! Für ein paar Rappen Ersparnis, oder auch nur aus Gleichgültigkeit liefern Sie sich und Ihre Kinder tagtäglich den zukünftigen Mördern aus dem Osten aus, indem Sie ihre Waren kaufen. Haben wir Frauen und Mütter wirklich unsern Verstand verloren?

CW

Kleinigkeiten

Warum richten sich alle Mode-, Frisur- und Make-up-Artikel der Magazine immer fast ausschließlich an die jungen Mädchen und Frauen, statt an die älteren, – die es schließlich viel nötiger haben?

Ein junger Beamter der UNO wurde kürzlich in Leopoldville arg mißhandelt, weil er ein Weißer, und bald darauf in Elisabethville ebenso arg, weil er ein UNO-Beamter war. Man hat's nicht leicht im Kongo!

Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, wieviele «Abmagerungskandidaten» die Sache falsch anpacken, nämlich ausschließlich von der Diätseite her. Natürlich ist es wichtig, daß jemand, der abnehmen will – oder auf dringendes Anraten seines Arztes abnehmen muß –, Diät halten sollte. Manche halten es sogar durch. Oft nur vorübergehend, worauf sie friedlich wieder dick werden. Aber, ob dauernd oder vorübergehend, die meisten vergessen etwas sehr Wichtiges, nämlich, daß viel Bewegung, und ein guter Teil davon an der frischen Luft, mindestens ebenso wichtig ist, wie die Diät. «Ich habe doch keine Zeit zum Sporttreiben» hört man immer wieder. Das ist auch gar nicht nötig. Das beste Schlankheitsmittel ist immer noch tägliches Wandern. Das kostet nichts und wirkt Wunder. Aber wer will denn das? Dabei genügt schon, daß, wer einen zehn- oder fünfzehnminütigen Weg ins Büro und zurück hat, diesen zu Fuß zurücklegte, statt im Auto oder im Tram oder sonst einem Vehikel.

In diesem Jahre werden in den Vereinigten Staaten gegen tausend Skischulen eröffnet, mit beweglichen Nylonpisten, d. h. die Piste bewegt sich und der Skischüler übt an Ort.

In der Antarktis dagegen hat es richtigen Schnee, und eine Meldung aus Melbourne berichtet, daß dort mit schwarzen Golfbällen Golf gespielt wird.

Es heißt, Graham Green habe an einem Wettbewerb teilgenommen – natürlich unter einem Pseudonym: «Wer schreibt so gut wie Graham Green?» Er soll den dritten Preis bekommen haben. Se non è vero

Üsi Chind

Ich ging am Abend einmal aus und mein Mann tat die Kleine ins Bett. Sie machte wie gewohnt so langsam wie möglich, da schrie sie mein Mann an. Darauf meinte sie: «Chräh doch nid so, ich weiß es scho, du bisch immer verrückt wänn dini Frau furt isch!»

Als ich einmal spät nach Hause kam, fand ich einen Zettel neben dem Telefon mit einem Vermerk von Yvonne: «Okel öigen wegen dem Archibald er läst euch grüßen der Hund.»

Yvonne fragt nach dem Woher der Kinder. Ich bereite gerade eine kalte Platte in der Küche für das Nachtessen und sie hilft mir.

Ich erkläre es ihr so einfach wie möglich und sie hört mir still zu, dann sagt sie plötzlich: «Mami, jetzt häsch mer vill verzellt, dörf i no echli Salami ha?»

Eines Tages fragte mich Yvonne plötzlich: «Händ ihr mich eigentlich wele, oder isch es us Liebi gsi?»

Lehrerin: «Stefan, fluech doch nid immer eso!»
Stefan: «Aber Fröilein, das isch doch no gar nid, Si sötted emal min Vatter ghöre, wänn er bim Zmittag sitzt und s Telefon lüütet!» (Der Vater ist Arzt.) D

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



E. Mettler-Müller AG Rorschach

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Mocafino ist der
begeisternde Blitzkaffee



HACO GDMILIGEN
QUALITE



Schlucken Sie ungern Pillen?

Sehr vernünftig! Arzneimittel nimmt man nicht zum Vergnügen, sondern nur bei Notwendigkeit. Schmerzmittel zum Beispiel sollen überhaupt nicht dauernd oder in höheren Dosen ohne Befragung des Arztes genommen werden.

Bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweh, Migräne oder Rheumaschmerzen darf man jedoch ruhig zu einem bewährten Arzneimittel greifen.

Wer nicht gerne Pillen und Tabletten schluckt, zieht Melabon vor. Die geschmackfreien Melabon-Obolaten sind – ein paar Sekunden in Wasser aufgeweicht – überraschend angenehm einzunehmen.

Deshalb: wenn schon, denn schon das besonders wirksame, angenehme und gutverträgliche

Melabon